

**In: Welt am Sonntag, 30. September 2001**

## **Seine Stärke ist der Dialog**

### **Hamburgs Weihbischof Hans-Jochen Jaschke ist ein Seelsorger mit Bodenhaftung. Am Sonnabend feierte er seinen 60. Geburtstag. Von Frank Schlatermund**

Er ist anders als andere Bischöfe, scheut sich nicht, gegen den Strom zu schwimmen. Seine Meinung sagt er freiheraus. Als ein Journalist von Hans-Jochen Jaschke wissen wollte, wen er was gern fragen würde, hat er geantwortet: „Jesus, er soll mir genau erklären, was wir heute in der Kirche falsch machen.“ Er sucht den Dialog, nicht nur mit Katholiken. Bereitwillig gibt er Interviews, geht in Talkshows, diskutiert auf dem Kirchplatz, bei Versammlungen und bei einem Glas Bier.

Sein Bruder Christoph (51) schätzt die Frische, die er ausstrahlt, und seine unkomplizierte, menschliche Art: „Er kommt sogar bei denen gut an, die mit katholischer Kirche sonst nichts am Hut haben.“ Doch so aufgeschlossen der Hamburger Weihbischof, der gestern seinen 60. Geburtstag gefeiert hat, auch ist – in Glaubensfragen bleibt er hart. Die Kirche, sagt er, dürfe nicht sämtlichen Ansichten und Stimmungen nachgeben und jedem nach dem Mund reden. Die Menschen müssten von ihr erwarten können, dass sie klare Positionen beziehe.

„Er kann richtig stur sein“, sagt die Hamburger evangelische Bischöfin Maria Jepsen schmunzelnd, die seit Jahren mit ihrem katholischen Kollegen an der Ökumene arbeitet. „Aber auch wenn wir unsere Standpunkte verteidigen, hören wir einander zu und nehmen uns ernst, und das ist wichtig.“ Mit seinen klaren Aussagen zu theologischen und gesellschaftlichen Fragen sieht die 56-Jährige in Jaschke einen guten Botschafter seiner Kirche. Vor allem bewundert sie, wie er die ganze römische Kirche verkörpert und sie gleichzeitig öffnet. Und wie er sich an die Lehre hält, ohne dabei seine Selbständigkeit aufzugeben. „Er sucht sich freie Bahnen, die andere katholische Bischöfe gar nicht haben möchten.“

Berührungängste sind Hans-Jochen Jaschke fremd, Obdachlosen, Fixern und Prostituierten begegnet er mit derselben Hochachtung und Herzlichkeit wie Politikern, Wirtschaftsbossen und dem Papst. „Wir alle sind Geschöpfe Gottes, jeder von uns verdient den gleichen Respekt.“ Wenn er sieht, wie sich junge Menschen vor seinem Amtssitz am Mariendom in St. Georg Drogen spritzen, ist er verzweifelt. „Was soll ich machen? Ich spreche mit ihnen: ‚Hört auf damit! Räumt wenigstens das Zeug weg.‘“

Das Elend, das er in diesem Hamburger Problemstadtteil „wie in einem Brennpunkt“ erlebt, beobachtet er mit Sorge, doch es schreckt ihn nicht ab: „Wer die Nase rümpft, der kennt St. Georg nicht.“ Um christliche Nächstenliebe auch zu praktizieren und nicht nur zu predigen, kämpft er als Mitglied im Bürgerverein von St. Georg für Zustände, in denen sich die Bewohner und Besucher des Viertels wohler fühlen können.

1989 hat der gebürtige Oberschlesier die Nachfolge von Weihbischof Karl-August Siegel als Bischofsvikar für Hamburg und Schleswig-Holstein angetreten. Er vertritt die katholische Kirche in der Öffentlichkeit und ist unter anderem zuständig für Ökumene, Kultur und Medien. Es gebe, sagt seine Sekretärin, keine öffentliche Veranstaltung im Erzbistum Hamburg, zu der er nicht eingeladen würde. „Sein Terminkalender ist bis ins nächste Jahr voll, vor allem die Abende sind verplant.“

Gerd Staudt, Pfarrer in Hamburg-Volksdorf und ein Studienkollege Jaschkes, beschreibt den Weihbischof als einen humorigen, lebenslustigen Menschen, der nicht nur gut austeilen, sondern auch einstecken kann. Seine Art, über andere zu sprechen, erzählt der 60-Jährige, könne sehr amüsant, manchmal sogar etwas spitz sein. „Aber er hat ein gutes Urteilsvermögen, und das, was er sagt, trifft meistens zu.“

Jaschke ist ein Mann von umfassender Bildung, der von Politik und Kultur, von Wirtschaft und Sport ebenso viel versteht wie von der Theologie. Als Rhetoriker ist er brillant, und wenn er predigt, zieht er die Zuhörer in seinen Bann. Seine Sätze sind bilderreich und schlicht, niemals lässt er sich zu einer überhöhten Sprache hinreißen.

Eine gut vorbereitete Predigt ist für ihn eine Selbstverständlichkeit: „Wem das Konzept fehlt, der schweift ab.“ Vorformulierte Texte sind seine Sache jedoch nicht. Eine Predigt, erklärt er, sei eine Rede und keine „Schreibe“. Sie könne nur dann berühren, wenn sie auch frei gehalten werde. „Wenn er zur Gemeinde spricht“, erzählt der 44-jährige Dieter von Böhlen, der die Gottesdienste des Weihbischofs regelmäßig besucht, „fasst er sich angenehm kurz und arbeitet seinen Grundgedanken deutlich heraus. Das Zuhören macht Freude, und ich nehme jedes Mal viel mit nach Hause.“

Gott den Menschen näher zu bringen, sieht Hans-Jochen Jaschke als seine Aufgabe. „Wir Priester erinnern die Menschen an Gott und daran, sein Licht in unserer Welt immer wieder neu zu entdecken. Er ist der Horizont, der unser aller Leben bestimmt.“ Aus seiner Sicht ist die Kirche überorganisiert, zu sehr verfestigt in den Strukturen, in Räten, Kommissionen und Konferenzen. „Ich möchte eine Kirche, die bei den Menschen ist.“ Dass Umfragen zufolge die

Hälfte aller Deutschen nicht an Gott glauben, ist für den Weihbischof erschreckend: „Gott darf uns nicht verloren gehen.“

Darum ist er an einer Kirche interessiert, die als „sympathisch“ empfunden wird. „Es ist wichtig, eine Antenne für die Menschen zu entwickeln und sie spüren zu lassen, dass wir für sie da sind.“ Es sei nicht möglich, die Kirche wie ein Waschmittel anzupreisen. Sie sollte auf die Menschen zugehen, sollte versuchen, interessant zu sein. „Ich kann aber keinen Kopfstand auf dem Altar aufführen. Da kommen die Leute nur dreimal und dann nicht mehr.“ Den Priestermangel begründet er unter anderem damit, dass es jungen Leuten heute schwerer fällt als früher, sich langfristig zu binden. „Wir müssen für sie deutlich machen, dass der Priesterberuf keine defizitäre Lebensform, sondern etwas Gutes und Schönes ist.“

Seit jeher liebt Hans-Jochen Jaschke Bücher. Als Kind, erinnert sich sein Bruder Christoph, hat er unter der Bettdecke Karl May gelesen, später folgten Priesterromane von Graham Greene und Bruce Marshall. In seiner großen Altbauwohnung in Harvestehude stehen ganze Bibliotheken – Theologisches und Geschichtliches, Politisches und Wissenschaftliches, Weltliteratur und Belletristik. „Ein Intellektueller!“, haben die Nachbarn geflüstert, als beim Einzug die Speditionsleute unzählige Bücherkisten in den dritten Stock schleppten.

Einen kleinen Raum hat Jaschke sich als Kapelle hergerichtet, in der immer eine Kerze brennt und in der er oft allein die heilige Messe feiert („Natürlich auf Latein!“). Die Eucharistiefeier ist für ihn ein Moment der inneren Einkehr und der Kontemplation. Sieht er kurz vor einem Pontifikalamt Messdiener, die in der Sakristei Bonbons lutschen, verschwindet sein Lächeln, und seine Stirnfalten vertiefen sich. „Beim Einzug in die Kirche ist der Bonbon weg!“ ist alles, was er dann sagt, doch vergessen wird es nie.

Eines seiner großen Anliegen ist die Ökumene. Sie bleibe das große Geschenk unserer Zeit und das Gebot der Stunde, hat er im vergangenen Jahr vor der Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lübeck gesagt. „Wir sind schon weit gekommen, aber in den wichtigsten Punkten müssen wir uns noch einig werden.“ Einigkeit dürfe jedoch nicht bedeuten Uniformität. Die Menschen seien unterschiedlich, und Kirche solle vielgestaltig sein. „Das Modell für Ökumene heißt nicht Einheitskirche, sondern versöhnte Verschiedenheit.“

Hans-Jochen Jaschke, der vor dem Abitur noch hatte Lehrer für Griechisch und Latein werden wollen, der fast das Theologiestudium geschmissen hätte, um sich wie der Vater der Medizin zu widmen, bereut keinen Tag seines über 30-jährigen Priesterlebens. Sein Motto lautet: die Menschen ehren. Als Priester, sagt er, ehrt er sie mit Gott. Er zeigt ihnen: Gott ist in unserer

Welt, er akzeptiert uns so, wie wir sind, und durch ihn ist das Leben außerordentlich schön. „Eine wunderbare Aufgabe – wenn alles stimmt. Wenn nicht, habe ich mich geirrt, aber dann ist es wenigstens ein schöner Irrtum gewesen.“

### **Kasten: Über 30 Jahre Mann der Kirche**

Hans-Jochen Jaschke wurde am 29. September 1941 im ober-schlesischen Beuthen geboren und wuchs, nach der Vertreibung 1945, in der niedersächsischen Diaspora in Bückeburg auf. Er studierte Theologie in Frankfurt am Main und Münster und empfing 1967 in Osnabrück das Sakrament der Priesterweihe. 1974 promovierte er beim heutigen Präfekten der römischen Glaubenskongregation, Joseph Kardinal Ratzinger. Anschließend leitete er acht Jahre lang das Niels-Stensen-Kolleg für Priesteramtskandidaten in Münster, 1983 übernahm er eine Pfarrei in Quakenbrück. Im Januar 1989 empfing Hans-Jochen Jaschke im Osnabrücker Dom durch Bischof Ludwig Averkamp die Bischofsweihe, und noch im selben Monat wurde er Bischofsvikar für Hamburg und Schleswig-Holstein mit Amtssitz in der Hansestadt. Er vertritt die katholische Kirche in der Öffentlichkeit und begleitet die Arbeit der Katholischen Akademie Hamburg.